


Cöln, am 22. Junii 1858.


Meine liebem, theuern Freunde!

Die Zeiten, in denen ich meinen frohen
Herzensantheil an dem Zuwachs Ihres
häuslichen Glückes aussprach, mögen
wohl einen Maßstab dafür geben, wie die
jähre Verwandlung dieser kurzen Besitzes-
freude zur Bitterkeit des schmerzlichsten
Verlustes mir im Innersten wehgethan.
Fast wie mit einer durch Berechnung
gesteigerten Härte empfindet man in
solchen Fällen den dunkeln Gang des Ge-
schickes. Ebern liefs es Zeit genug, sich recht
in die heitre, hoffnungsreiche Gedankenfolge
zu verlieren, die mit



den neubeschenkten Eltern auch treue
Freunde und Angehörige an ein
solches Erlebnis krüpfen, um das töd-
liche Einschneiden in den begierig ergriffe-
nen Faden um so gewaltsamer und
niederschlagender empfinden zu machen.
Indem ich so tiefbetrübt der wundersamen
Fügung nachsahm die es gestattete, daß
gerade wie im ausdrücklichen Widerspruch
meine freudigen Gratulations-Beobachtungen
mit dem Verluste des kaum gewonnenen
Gutes, dem sie galten, zusammentrafen
- mußte mir auch recht das Traurige,
was in der Trennung von Heuern und
verehrten Menschen gerade unter diesem
Gesichtspunkte liegts vor die Seele treten.

Die unmittelbare theilnehmende




Gegenwart, das Miterleben aller Erfahrungen,
gem, die der Lauf der Dinge über
Diejenigen verhängen kann, denen wir
uns innerlich verbunden fühlen, ent-
hält einen grossen Trost; Das Herz,
findet eine Genugthuung darin, das
Unabänderliche wenigstens voll und gleich
mit den Betroffenen zu empfinden.

In der Entfernung wird durch solche
überraschende Unglücksbotschaften, die
uns aus ganz entgegengesetzten, ahnungs-
los gehegten Vorstellungen aufschrecken,
mit einem Male der ruhige Gedanken-
verkehr, dem man sich hingeeben halts
beängstigend gestört. Man wird
an die Unsicherheit Alles, dessen man,
wenn auch oft mit wehmüthigen

Verlangen, doch mit ruhiger Zuversicht
sich zu erinnern gewohnt war, wie Drohend
gemahnt. - Es gibt nicht leicht einen
bängerem, trüberem Gemüthszustand, als
in den solche Eindrücke versetzen können.
Ein Bild voll festlichen Frohsinns und
glücklicher Bewegung, während der
Entfernte, getrost darauf bauend, daß
seinen guten Wünschen und Segensgedanken
die beste Erfüllung gewiß sei, sich heiter
darein versenkte. - in Kümmerniß
und Dunkel dahingeschwunden!


Ich wüßte kaum, lieber, verehrter Freund,
wann mir je in meinem Leben dieser
grausame Wechsel so erschütternd, als
in der Todespost Ihres letzten Briefes,
vor die Seele getreten wäre.

Ich habe mir immer den Verlust, den Sie erlitten, als einen Gedächtniß der, wie kein anderer das eigenste Wesen selbst, das innerste persönliche Lebensgefühl, wozu chem das irdische unauflöslich seine tiefsten Wurzeln verflochten, anrühren und verwunden müßte. In diesem Sinne habe ich mit Ihnen Beiden den großen Schmerz durchlebt, den ein höherer Wille Ihnen auferlegte, aber doch durfte ich darüber einer unendlichen Wohlthat, die neben dem düstern Schicksal mild leuchtend hervorbrillt, nicht vergessen. Ich bin überzeugt, mein Freund, daß Sie derselben inmitten Ihres Leides tief inne geworden sind. Von dem frischen Grabe Ihres Söhnleins hinweg das



wir nach unsrer Weise ein allzukühnes
nehmen, lenkte die Sorge der Liebe Ihren
Blick mit verdoppelter Innigkeit auf
das theure, unschätzbare Gut, das Ihnen
erhalten geblieben und um das nun alle
Gedanken wie mit göttlicher Schutzkraft
des Gebetes sich sammeln.

Ihnen, theure, verehrte Frau, wird auch
wiederrum die Nähe des Gatten mit auf-
richtendem Beistande geholfen haben,
wenn gleich in jedem Fall der Mutter
nur ein langsames und schwereres Ver-
winden solcher Einbrüsse möglich sein
wird. Sie feiern in kürzester Frist
einen Tag, der Ihnen mit seiner festlichen,
Bedeutung das Schwere doppelt schwer
auf das Herz legen wird, - denen



aber, die sich - sei es im engsten Bande,
aus nächster Nähe, oder in treuer Ver-
ehrung und Freundschaft, aus der Ferne
Ihres Vascins freuen, wird, so tief sie
auch den harten Verlust mitempfinden,
im Abstand gegen das düstre Verhäng-
niss, das eben über Ihrem Hause dahin-
ging, nur um so heller der Tag erscheinen,
an welchen der Dank für das sich knüpft,
was die Ahrigen, die Freunde, die Kunst
in Ihnen besitzen. In meinem Herzen
ist dieser Dank, begleitet von den
heissesten Segenswünschen, lebendig.
Das Gedächtniss Ihres 25. Juni, zu dem
diese Blätter den herzlichsten Gruss
bringen möchten, werde ich mit ganzer

Seele begehren, denn er gehört fortan
für mich zu den hohen Tagen, die in
den ärmsten Umgebungen, in den uner-
freulichsten Verhältnissen, in den bittersten
Verstimmungen trostvoll und beglückend
daran erinnern, daß die vergönnte
geistige Gemeinschaft edler, herrlicher
Menschen, die Berührung wechselseitigen
Antheils, in der wir auch getrennt mit
ihnen fortleben, den schönsten, reichsten,
alle Mischlichkeiten des äußern Zustandes
aufwiegender Vorzug in sich schließt.
Gott sei mit Ihnen! - Leben Sie wohl,
meine theuern, verehrtsten Freunde, und
schenken bald ein beruhigendes Wort

Ihrem gebreuchtesten

Liszt) und durch ihn
der Fürstin, bitte, bei
ehesten Gelegenheit
meine besten Empfehlungen!

Wilhelm A.